



## DER AUTOR



### Prof. Dr. Thomas Straubhaar

Direktor des HWWI

Prof. Dr. Thomas Straubhaar ist Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, an der Universität Hamburg. 1998 wurde er Direktor des Instituts für Integrationsforschung des Europa-Kolleg Hamburg. Seit 1999 ist er Präsident des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs (HWWA). Seit dem 1. April 2005 ist er Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI).

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Ordnungspolitik, Bildungs- und Bevölkerungsökonomie.

## DEUTSCHLAND 2030

### Ein Blick zurück: Wie Deutschland die Zukunft gewann ...

Deutschland, ein wirtschaftlich erfolgreiches Land mit glücklichen Menschen, mit hohem Wohlstand und geringer Arbeitslosigkeit. Deutschland, ein gesellschaftlich in sich ruhendes Land, in dem ein einst drohender Generationenkonflikt verhindert wurde. Alt und Jung, Ausländer und Deutsche leben friedlich zusammen.

**Deutschland, ein Land, das gerade noch rechtzeitig erkannte, was wichtig und was nebensächlich ist, was gesellschaftlich unverzichtbar und was ökonomisch finanzierbar war.**

Ein Land, das es schaffte zu ändern, was zu ändern war, um möglichst vielen Denkern und Dichtern, Erfindern und Gestaltern, Unternehmern und Fachkräften, Lehrenden und Lernenden, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, kurz, um allen Deutschen eine tolle Heimat zu sein, in der Zukunftsglaube, Optimismus und Lebensfreude das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben prägen.

Deutschland, ein Land, in dem immer mehr immer ältere Menschen zufrieden auf ein langes Leben zurückblicken und ihren immer weniger werdenden Enkeln vom Anfang des Jahrhunderts erzählen. Als die Zukunft verloren schien. Als Angst und Unsicherheit das Denken und Handeln prägte. Als Pessimismus und Konsumzurückhaltung die Binnennachfrage lähmten. Als noch von einer demographischen Katastrophe palavert wurde, anstatt älter werden als Glück und Chance zu verstehen. Als neue Linksparteien altes Denken als Lö-

sung für künftige Probleme propagierten. Als Mut und Kraft und Zuversicht fehlten zu tun, was zu leisten war, um Deutschland nach vorne zu bringen, nämlich verkrustete Strukturen aus längst vergangenen Zeiten aufzubrechen, die dynamischen Kräfte zu entfesseln und der Bevölkerung die Chance zu geben, ihr Leben und die Zukunft ihrer Kindeskinde in die eigenen Hände zu nehmen, anstatt von Politik und Behörden entmündigt und bevormundet und von den ausufernden Staatsschulden erdrückt zu werden.

Bei ihrem Lebensrückblick werden die Großeltern ihren Enkeln erzählen, wo sie waren, was sie taten, wen sie 2005 wählten, als es in Deutschland um die Wahl und damit um die Zukunft ging. Sie werden berichten, wie sie auf die gewaltigen Herausforderungen der Globalisierung, der EU-Osterweiterung und der langen und hohen Folgekosten der deutschen Wiedervereinigung reagiert hatten. Wie sie durch die unglaubliche Beschleunigung des Wandels in allen Lebensbereichen aus dem gewohnten Trott aufgeschreckt wurden. Wie sie damit umgingen, dass nach dem Zusammenbruch des Ostens, dem Wegfall des Eisernen Vorhangs und dem rasanten wirtschaftlichen Fortschritt in Südostasien mit einem Schlag Milliarden von Arbeitskräften zu ernsthaften Konkurrenten wurden. Wie sich die Machtgleichgewichte von den Gewerkschaften zu den Arbeitgebern verschoben und die Belegschaften noch und noch Zugeständnisse machen mussten, um ihre Arbeitsplätze behalten zu können.

Die historische Tat der Großeltern bestand darin, nicht defensiv und ängstlich mit einem starken Staat, mehr Regulierungen, strengeren Entsenderichtlinien, schärferen Zuwanderungsrestriktionen und allgemeingültigen Mindestlöhnen zu reagieren.

**Statt dessen gingen sie offensiv und selbstbewusst mit den Herausforderungen um. Sie schufen bessere und nicht nur billigere Güter und Dienstleistungen. Damit gelang es ihnen, den Weltmarkt mit qualitativ hochstehenden Dienstleistungen zurückzuerobern.**

Die Basarökonomie wurde nicht medial zur existenziellen Bedrohung hochgespielt, sondern als riesige Chance verstanden, um Deutschland zur weltweit meist gefragten Handelsdrehscheibe und dem führenden Logistikzentrum zu machen.

Die internationale Arbeitsteilung der Basarökonomie wurde ausgenutzt, um Deutschland als Kompetenzzentrum für Forschungs- und Entwicklung, für Bio- und Gentechnologie, für Gesundheit und Bildung voranzubringen. So wurde Deutschland zum globalen Spitzenreiter von Organisation, Planung, Führung und Kontrolle komplexer Prozesse weltweiter Netzwerke. Deutsche Unternehmen und ihre Belegschaften sicherten mit intelligenten Internationalisierungsstrategien Arbeitsplätze in Deutschland und damit den Wohlstand für alle.

Die Großeltern erinnern daran, wie sie anstatt immer und immer wieder über die Massenarbeitslosigkeit zu klagen, eine Strategie zur Massenbeschäftigung verfolgten. Wie sie es schafften, eine Gesetzgebung auf den Weg zu bringen, die Neues ermöglichte und nicht veraltete (Tarif-)Rituale schützte. Wie effiziente Dienstleistungsmärkte durch einen Abbau bürokratischer Hemmnisse gefördert wurden, anstatt sie mit einer rückwärts gewandten Dienstleistungsrichtlinie zu fesseln.

**Wie der Arbeitsmarkt aus den Klauen beschäftigungshemmender Arbeitsgesetze**

**befreit wurde. Wie Abfindungsregeln den Kündigungsschutz ersetzen. Schlicht, wie der Arbeitsmarkt in die Freiheit entlassen und endlich zu einem Markt nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage wurde.**

Dazu war notwendig, die einst zentral vereinbarte und flächendeckend gültige Lohnfindung des Tarifkartells von Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften zu verbieten. Statt dessen wurden Löhne entsprechend der Produktivität der Belegschaften in den einzelnen Firmen vor Ort zwischen Betriebsräten und Unternehmensführung verhandelt. Eine stärkere Lohnspreizung wurde in Kauf genommen. Es galt die Regel, dass alle entsprechend ihrer Leistung für den Betrieb bezahlt wurden. Wer nicht viel leisten konnte oder wollte, verdiente entsprechend weniger. Wer nicht in der Lage war, durch eigene Arbeit die Lebenshaltungskosten zu verdienen, erhielt vom Staat aus Steuergeldern finanzierte Lohnzuschüsse. Fordern und Fördern wurde das Motto, mit dem Arbeit und nicht Arbeitslosigkeit attraktiver gemacht wurde.

Die Enkel staunen, dass man in Deutschland einmal der festen Meinung war, nur ein hoch regulierter Arbeitsmarkt sei ein gerechter Arbeitsmarkt.

**Dabei wäre es schon immer besser gewesen, sozialpolitische Gerechtigkeitsziele durch direkte sozialpolitische Geldzahlungen und Zuschüsse an die Schwächeren der Gesellschaft erreichen zu wollen. Sie wirken genauer und sind damit sozialer als indirekte Eingriffe in den Arbeitsmarkt.**

Die Enkel werden ungläubig den Kopf schütteln, dass große Teile der deutschen Bevölkerung wirklich allen Ernstes geglaubt hatten, es sei gerecht und deshalb richtig, die Sozialversicherungen über Lohnabgaben zu finanzieren, anstatt wie es in anderen Ländern schon lange der Fall war, sozialpolitische Ziele durch Steuern zu finanzieren. Sie werden nicht verstehen, dass man in Deutschland mit den hohen

Lohnnebenkosten Arbeit einseitig verteuerte. Denn wenn Arbeit durch Sozialabgaben teurer wird, verdrängen Maschinen die Menschen und Schwarzarbeiter die legal Angestellten. Im harten globalen Wettbewerb wirkten die hohen Lohnnebenkosten wie eine Bleiweste, die deutsche Arbeitskräfte und ihre Leistungen im Rennen um Kunden gegenüber ihren Konkurrenten aus aller Welt auf den in- und ausländischen Märkten arg benachteiligte.

Die Enkel bewundern ihre Großeltern, weil die es gewagt hatten, das Steuersystem radikal zu vereinfachen. Es war danach einzelnen Interessengruppen nicht mehr möglich, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern.

**Es gab nur noch zwei Steuern: eine direkte Einkommenssteuer und eine indirekte Mehrwertsteuer. Alle Einkommensarten wurden gleichermaßen mit einem einheitlichen Steuersatz von 25 Prozent belastet. Hohe Steuerfreibeträge pro Kopf sorgten für soziale Gerechtigkeit und belohnten kinderreiche Familien. Ansonsten galt das Verursacherprinzip: wer befiehlt, zahlt.**

Im Zeitalter der rasant voranschreitenden Computertechnologien war es ein leichtes, mit kleinen Mikro-Chips überall und jederzeit die Nutzung öffentlicher Leistungen vom Konto der Nutznießer abbuchen zu lassen. Um die soziale Blindheit eines „Pay per use“-Systems zu überwinden, wurden finanzielle Zuschüsse gewährt. All jene, die selber zu wenig Einkommen hatten, um sich unverzichtbare Leistungen des Alltags selber finanzieren zu können, erhielten vom Staat direkte finanzielle Unterstützung. Denn es war offensichtlich, dass ein Steuersystem dann gerecht ist, wenn es direkt und gezielt ärmeren Menschen hilft und nicht durch indirekte und entsprechend ungenaue Eingriffe in Güter- oder Arbeitsmärkte oder durch eine teure staatliche Daseinsvorsorge beispielsweise im Bereich des Wohnungsbaus oder des Nahverkehrs. Die Effizienz und Zielgenauigkeit des einfachen Steuersystems sowie die Konzentration der Staatsaufgaben auf

das Wesentliche und auf die wenigen Tätigkeiten, die private Märkte nicht besser oder billiger erfüllten, ließ die öffentlichen Haushalte rasch gesunden. Trotz der tieferen Steuersätze stiegen die Steuereinnahmen. Die geringeren Lohnnebenkosten sorgten für mehr Beschäftigung. Deutschland wurde zum Nutzen aller wieder zur Wachstumslokomotive Europas.

Stauend fragen die Enkel, „wie habt ihr das im Wendejahr 2005 nur geschafft? Wie konntet ihr damals die Interessengruppen entmachten und euch gegen die Besitzstandswahrer politisch erfolgreich durchsetzen?“

**Und die Großeltern berichten voller Stolz, wie es in der Tat nicht einfach gewesen sei, weil viele glaubten, dass es zuerst noch viel schlechter hätte gehen müssen, bevor es endlich gelingen könne, das Steuer her-umzureißen. Wie es aber doch noch genug Deutsche gegeben habe, die es nicht so weit hätten kommen lassen wollen.**

Wie auch in der oft kinderlosen und manchmal egoistischen „Generation Golf“ viele

Menschen nicht nur an sich, sondern auch an kommende Generationen gedacht hatten. Nicht alle wollten sich tatenlos einem düsteren Schicksal ergeben. Widerstand regte sich. Ein paar Unerschrockene warfen ihr ganzes politisches Gewicht in die Waagschale. Unbesehen von taktischen Winkelzügen folgten sie einer schnörkellosen Strategie. Sie schnürten ein konsistentes Paket aus einem Guss. Die Verpackung zeigte das Ziel, der Inhalt entsprach den Mitteln. Die Strategie war ein Leuchtturm, der verhinderte, dass in schwierigen Zeiten die langfristige Orientierung verloren ging. Sie deckte Abweichungen vom Weg auf. Sie erlaubte rasch, zielführende Korrekturen von Fehlentwicklungen zu unterscheiden.

**Die unerschrockenen Reformkräfte des Jahres 2005 machten von Anfang an klar, dass sie entschlossen waren, alles zu riskieren, zum äußersten zu gehen und den eingeschlagenen Weg bis zum Ende durchzuhalten.**

Mit einem klaren, manchmal scharfen, gelegentlich sogar radikalen wirtschafts-

politischen Grundsatzprogramm provozierten sie bei den Bundestagswahlen 2005 einen Richtungswahlkampf. Damit trieben sie den einen oder andern Wechselwähler in die Arme der neuen Linkspartei. Sie erhielten jedoch reichlich politischen Zulauf von jenen, denen das langfristige Schicksal Deutschlands näher lag, als ein kurzfristiges Wahlgeschenk. Dazu gehörten jene Menschen, die in Generationen und nicht in Wahlzyklen denken. Dazu kamen Jüngere, Familien, Selbständige, die Belegschaften kleinerer und mittelgroßer Unternehmen sowie viele Beschäftigte, die längstens begriffen hatten, dass eine vernünftige Anpassung der Strukturen an neue Zeiten eine bessere Zukunft versprach als ein Festhalten an veralteten Ideologien.

**Die Reformkräfte gewannen die Unterstützung all jener, die von einer erfolgreichen wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands überzeugt waren. Und das waren längst genug, um auch die Wahlen zu gewinnen.**

*Der Beitrag ist im Hamburger Abendblatt vom 7. September 2005 erschienen.*